Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

69 (10.3.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Zum Tode Carl Ludwig Schleichs

Der Zauber, der von der Persönlichkeit des soeben dahingeschiedenen Künstler-Arztes Schleich ausging, sinkt mit ihm und denjenigen, die die Erinnerung an ihn bewahren, ins Grab. Was von den seiner dichterischen Intuition aufgegangenen Auffassungen von der Mechanik der Vorgänge des Seelenlebens vor der langsamer nachfolgenden wissenschaftlichen Forschung bestehen wird, kann erst die Zukunft lehren. Sicherer und gesicherter Besitz unserer Zeit ist aber vor allem die Errungenschaft der von ihm gefundenen Infiltrations-Anästhesie. Wie er dazu kam und wie er die Entdeckung und ihre Aufnahme erzählt, ist für Schleichs ganze Art so kennzeichnend, daß gerade dieser Abschnitt seiner Lebenserinnerungen „Besonnte Vergangenheit" es verdient, heute ins Gedächtnis gerufen zu werden, obwohl und gerade weil nach der Ansicht der meisten Aerzte Schleichs damaliges Auftreten an seinem anfänglichen Mißerfolg durchaus nicht unschuldig war.

Es war um das Jahr 1890, so erzählt Schleich, als ich im Kreise Dehmel, Bierbaum, Hartleben, Ola Hanson, auch mit dem Polen Stanislaus Przybyszewski in Berührung kam, den wir immer den blutigen Physiologen nannten, einem Geniemenschen von erstaunlicher, spinnenartiger Geistigkeit à la Félicien Rops, Callot oder E. T. A. Hoffmann. Dieser hinreißend Chopin spielende Dichter zeigte mir einst seine wundervollen Kollegienhefte nach Waldeyer, dessen Hörer er war, worin sich prachtvolle Details von Ganglienstrukturen fanden. Ich sah sie durch. Alle meine schönen Bilder von Jürgens' Präparaten und Hirnschnitten fielen mir wieder ein. Ich war wie versunken in diese mir einst so vertraute Intimität kleinster Wunder. Plötzlich sprang ich hoch, „Stanislaus!" rief ich, „Mensch, die Neuroglia ist ein Klaviersaitendämpfer! Ein elektrisches Sordino, ein Registerschaltapparat, ein Hemmungsregulator!" „Blitz! Himmell Kreuzmillionen fis-Moll noch einmal! Bruder, sag' es noch einmal. Er ist verrückt geworden. Oder es ist eine Erleuchtung!" Schnell setzte ich ihm die Möglichkeit auseinander, daß Nerven durch Einschaltung feuchter Ströme abgedämpft werden könnten, daß Denken phasisch sei mit dem Blutpulse, und daß, wenn das richtig sei, man ja nur verändertes Blut zwischen die Hautfasterglocken zu spritzen brauche, um Gefühlsdämpfung oder Ueberempfindlichkeit beliebig künstlich zu erzeugen. Ich stürzte in mein Institut und habe in Gegenwart meines Assistenten David Wittkowski innerhalb einer halben Stunde durch Selbstinjektionen verschiedener blutähnlicher Salzlösungen festgestellt, daß Wasser ein Anästhetikum erster Klasse ist nach vorheriger Reizung, daß diese Reizung ausschaltbar ist, wenn man ein halb pro Mille Kochsalz zusetzt und daß physiologische Kochsalzlösung das Gefühl läßt, wie es bei Blutumspülung ist. Das war die Basis. Sehr bald geschah das eigentlich Entscheidende. Setzte man der ½-pro-Mille-Kochsalzlösung Kokain zu, so ergab sich, daß alle Anästhetika ihre Wirksamkeit um das Mehrtausendfache erhöhen, wenn sie in geeigneter Kochsalzlösung enthalten sind. Damit war eigentlich die neue Lokalanästhesie entdeckt. Wo andere nur eine Bravaczspritze Kokain gebrauchen durften, weil die Giftigkeit Halt gebot, konnte ich tausend Spritzen anwenden. Alle so aufgeschwemmten Gewebe, wie ich das an vielen Hunderten von Selbstexperimenten Schritt für Schritt erwies, waren für Stich, Druck, Pressen, Schaben, Brennen absolut taub.

Dies im Grunde genommen sehr einfache Prinzip habe ich dann in Tausenden von Fällen systematisch technisch angewandt und vermochte auf Grund einer allerdings nicht immer sehr einfachen Technik große Unterleibsgeschwülste, Knochen, Gelenke zu entfernen, Amputationen, Trepanationen, Augenukleationen vorzunehmen ohne Narkose bei voller Schmerzlosigkeit. Woher hätte ich, ein einfacher Arzt der Friedrichstraße, dieses immense Material hernehmen sollen, wenn ich den Leuten Schmerzen gemacht hätte? In acht Tagen wäre ich boykottiert worden drei Meilen im Umkreis meiner Klinik. So aber sagte das Wunder einer dem andern, und die Menschen strömten mir zu. Wittkowski, Haupt, Immelmann, Kanthe, Nathanson, Dönitz und viele andere, die nicht meine Assistenten waren wie jene, können es mir bezeugen, daß ich die Wahrheit spreche. Wir haben täglich zwölf und mehr schmerzlose Operationen ausgeführt. Viele Hunderte ausländischer Aerzte waren in meiner Klinik zum Lernen. Veröffentlicht hatte ich bis dahin nichts.

So trat ich denn im April 1892 vollgerüstet auf dem Chirurgenkongreß an. Mein Manuskript in der Hand. Vorher bat ich noch stolz meine junge Frau, mir meinen besten Rock zu reichen. „Wenn man eine so große Entdeckung verkündet," sagte ich selbstbewußt, „so muß man ein bißchen anständig aussehen!" Meines Vaters Augen leuchteten vor den Triumphen, die sein Carl zu erwarten hatte, der's in der Medizin doch noch zu was Großem, Graefe ähnlichem bringen würde, wie er ja immer gesagt habe. Die Reise ging los. Der Saal überfüllt, als ich auf das Podium trat. In aller Gemütsruhe begann ich, ein Protokollant stenographierte. Gott sei Dank! Ich entwickelte Theorie und Praxis und schilderte das Erreichte. Der Präsident Bardeleben, ein Michelangeloscher Moseskopf, rückte schon mehrmals unruhig auf seinem Sessel und sah sich um. Als ich nun schloß: „So daß ich mit diesem unschädlichen Mittel in der Hand aus ideellen, moralischen und strafrechtlichen Gesichtspunkten es für nicht mehr erlaubt halte, die gefährliche Narkose da anzuwenden, wo dieses Mittel zureichend ist," — da erhob sich ein Sturm — der Entrüstung, der mich beinahe umgeworfen hatte, so verblüfft war ich. Bardeleben läutete lange die Glocke. Als sich das Getöse einigermaßen gelegt hatte, sagte er: „Meine Herren Kollegen! Wenn uns solche Dinge entgegengeschleudert werden, wie sie in dem Schlußsatze des Vortragenden enthalten sind, dann dürfen wir von unserer Gewohnheit, hier keine Kritik zu üben, wohl abweichen, und ich frage die Versammlung: Ist jemand von der Wahrheit dessen, was uns hier soeben entgegengeschleudert worden ist, überzeugt? Dann bitte ich, die Hand zu erheben!" (Welch' Wahnsinn, abstimmen zu lassen, ob eine neue Erfindung wahr ist oder nicht!) Es hat sich keine Hand erhoben! Ich trat vor das Podium. Ich wollte sagen: „Meine Herren! Bitte, schauen Sie sich die Sache an, ich kann Ihnen jeden Augenblick beweisen, daß die Dinge wahr sind. Ich habe nicht gelogen!" Ich rief: „Ich bitte ums Wort!" „Nein!!!" donnerte der alte Moses, Blitze unter den buschigen, grimmigen Augen mir entgegenschleudernd. Da zuckte ich die Achsel und ging. In den Zeitungen stand: „Der also Gekränkte verließ gedemütigt den Saal." Es war mir, als ich unten an der Terrasse stand, nur leid um den alten Mann, der so viel von dieser Stunde gehofft hatte, der Zeuge des ganzen Auftritts gewesen war, — mein Vater. Vor ihm stürzte ein einziger Arzt von den 800 Chirurgen mir nach, es war der alte Litthauer. Er sagte ganz entsetzt: „Junger Herr Kollege! Ich weiß nicht, ob Sie recht haben mit dem, was Sie erfunden, aber sollte das der Fall sein, so ist das, was sich hier eben abgespielt, das Unerhörteste, was sich je in der Wissenschaft zugetragen hat." Da kam mein armer, alter Vater. Siehe da, kreuzvergnügt, beinahe tänzelnd, die Stufen herab: „Vater!" rief ich aus. Er sagte: „Carl! Die Kerls sind ja ganz und gar verrückt! Komm! wollen zu Hiller gehen und eine Flasche Sekt trinken, Recht kriegst du ja doch!"

Eine Eheberatungsstelle der Gemeinde Wien.

Von unserem Wiener Korrespondenten wird uns geschrieben:

Die drei Geißeln der Menschheit Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Alkoholismus haben sich infolge der Wirkungen des Krieges in Deutschösterreich noch weit fühlbarer gemacht, als im Frieden. Die ohnedies körperlich geschwächte Bevölkerung ist gegen Krankheiten weit weniger widerstandsfähig als ehedem. Das bedeutet nicht nur eine Einbuße am Wohlergehen des einzelnen, sondern belastet die Oeffentlichkeit in furchtbarer Weise. Die Kosten der Erhaltung der in irrenärztlicher Behandlung stehenden Personen betragen in der größten Heilanstalt in Wien „Am Steinhof" allein jährlich zwei Milliarden österreichischer Kronen. Angesichts dieser Sachlage hat sich nunmehr die Gemeinde Wien zu energischen Schritten entschlossen. Von Seite der sozialdemokratischen Partei werden in allen Bezirken Versamlungen veranstaltet, um ein Volksbegehren behufs Erlassung eines Alkoholverbotes zu bewirken, da der Alkoholismus der Nährboden für Geistes- und Geschlechtskrankheiten sowie Tuberkulose ist. Als weitere Maßnahme ist eine Eheberatungsstelle in Aussicht genommen, die auf Initiative des Leiters des Stadtgesundheitsamtes Prof. Dr. Tandler erstehen soll. Personen, die eine Ehe eingehen, können sich an diese Stelle wenden, um ein Gesundheitszeugnis zu erlangen, das den Brautleuten die Gewähr bieten soll, daß sie nicht die Ehe mit einer kranken Person eingehen. Entsprechend geschulte Amtsärzte sowie Aerztinnen werden unter strengster Wahrung des Amtsgeheimnisses den Hilfesuchenden ohne Entgelt mit ihrem Rate beistehen. In komplizierteren Fällen soll das Gutachten von Spezialärzten eingeholt werden, eventuell eine ärztliche Kommission entscheiden, ob der Ehewerber sich zunächst einer vorübergehenden Behandlung unterziehen soll oder ob er für einige Zeit oder für immer der Ehe zu entsagen hätte. Man wird den Erfolg dieser Beratungsstelle abwarten und will falls sie sich einlebt, den ärztlichen Ehekonsens zu einer dauernden Einrichtung gestalten.

Dr. H. R.

Leitsätze zur sexuellen Aufklärung

gibt Prof. Niebergall am Schluß der kleinen Schrift, die unter dem Titel „Sexuelle Aufklärung der Jugend, ihr Recht, ihre Wege und Grenzen" zu Heidelberg (Evangelischer Verlag) erschienen ist:

1. Es handlet sich um die Regelung des gewaltigen Triebes. Er ist wie jeder natürliche Trieb vom Schöpfer zum Leben und zur Freude gegeben; nur der Mißbrauch macht ihn zu einer dämonischen Macht der Zerstörung und einer Quelle des Leids. An sich ist er weder sittlich gut noch bös; es bedeutet aber ein jeder Trieb eine sittliche Aufgabe: in der Herrschaft über ihn erreicht und bewährt man eine sittliche Persönlichkeit im Dienste der Gemeinschaft.

2. Für die Jugend bedeutet das ganze Gebiet weder bloß einen Naturprozeß, noch bloß eine Gelegenheit zu Sünde und Sieg, sondern eine ihrer größten Werdenöte und Wachstumsaufgaben.

3. Darum ist nicht bloß Aufklärung naturwissenschaftlicher Art, noch Schelten und Strafe am Platz, sondern Helfen; denn Helfen ist der Kern aller Erziehung.

4. Diese Hilfe hat sich auf die beiden Seiten an der Sache zu erstrecken; auf die gesundheitliche und auf die sittliche; diese aber ist die wichtigere von beiden.

5. Mehr noch als alle anderen Seiten am Trieb- und Gefühlsleben ist die Quelle des Lebens von dem Geheimnis der Ehrfurcht umwittert. Darum hat die Stimme der Scham recht, die aus Keuschheit das jedem Geheimnis geschuldete Schweigen nur aus Pflicht in der Not bricht und dann auch nur mittelbar und andeutend verfährt. Das gilt vor allem im Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, die jenes Geheimnis der Schöpfung verbindet.

6. Immer ist die positive Weise der negativen, immer ist schweigendes Vorbeugen dem lauten Poltern oder einer medizinisch-hygienischen Schreckenskammer vorzuziehen.

7. Der körperlichen Vorbeugung dient Abstinenz, hartes Lager, kalte Waschungen, Turnen, eiweißarme Nahrung, weite Kleider usw.

8. Der sittlichen Vorbeugung dient allgemeine Willenszucht, Bewahrung vor schlechter Lektüre, Bildern und Gesellschaft, Ablenkung durch Pflege jeglichen berechtigten Interesses, Ausbildung der Scham, des Ekels als der nie versagenden Sicherungen gegen Schaden an Leib und Seele; Pflege des Sinnes für alles Ideale einschließlich der Liebe zu einem Mädchen. Vor allem aber die Religion als die Macht, die im stärksten Gegensatz zur Uebermacht der Sinnlichkeit steht.

9. Dem Haus erwächst die Aufgabe, außer der Hut von Türen, Fenstern und Lippen, einen Geist zu pflegen, der von allen leichtsinnigen Kneipen- und Witzblätterkeimen frei ist und eine reine Luft zum Wachsen gewährt.

10. Das immer offene Auge eines sorgsamen Vaters und Lehrers wird es merken, wann in gelegentlichen Bemerkungen zu warnen, Gewissen zu belasten und zu entlasten, Mut zu machen und vor Leichtsinn und Verzweiflung zu schützen ist.

11. Wo das Wort nicht über die Lippen will, hilft ein Buch.

12. Die eigentliche Unterweisung über die Entstehung des Lebens sollte in Haus und Schule möglichst früh und unbefangen an Pflanzen und Tieren das göttliche Geheimnis der Lebensentstehung aufweisen und den Schluß auf die Entstehung des Menschen mit herzlichen Worten für die mütterliche, mit Andeutungen für die väterliche Seite, vorbereiten.

Humor.

Aus der Schule. Der Lehrer stellt den Schülern die Aufgabe, Wörter mit der Endsilbe „nis" zu bilden. Nachdem die Kinder solche genannt und der Vorrat fast ganz erschöpft ist, streckt ein Knabe den Finger in die Höhe und ruft: „Pfeffernüß". — Darauf folgt die Aufgabe, Wörter mit den Anfangsbuchstaben „Sk" zu nennen. Diese Aufgabe ist schon schwieriger, und nachdem mit Ach und Krach Skandinavien, Skat, Skelett, Sklave, Skorpion usw. gefunden, erhebt sich der kleine Hans und ruft: „'s Kamel".

Er hat recht. „Gehen wir doch heute mal ins Theater, Heinrich!" — „Ach was! „Viel Lärm um nichts" wird gegeben — den hab ich zu Hause ohne Unkosten!"

Originelle Erfindung. „Nenne mir auf dem Gebiet der Dampfkraft eine Erfindung?" — „Dampfnudeln".

Unterschied. „Nun, wie lebt denn das neuvermählte Paar in Eurer Nachbarschaft?" — „O, die leben wie ein Nachtigallenpaar, — nur umgekehrt." — „Wieso denn?" — „Nun, bei den Nachtigallen schlägt das Männchen und bei denen da drüben schlägt das Weibchen."

Der Stammbaum. Das hübsche Dienstmädchen führte den hübschen Hund herunter. — Ein junger Herr sprach die beiden an. „Reizendes Hündchen. Echter Zwerg-Rehpinscher. Hat er einen Stammbaum?" — Und das hübsche Dienstmädchen antwortete verlegen: „Direkt einen Stammbaum nicht. Er geht mal dahin, mal dorthin."

Vom Seelenleben der Tiere.

Dem harmlosen, von wissenschaftlicher Kritik oder überliefertem kirchlichem Vorurteil unberührten Menschen, der in häuslicher Gemeinschaft oder doch im täglichen Verkehr mit Tieren lebt — seien es nun Hunde, Katzen, Pferde oder auch Kanarienvögel — erscheint es als selbstverständlich, ihnen seelische Fähigkeiten der verschiedensten Art zuzuschreiben. Sie zeigen ihm nicht nur Freude und Trauer, Gutmütigkeit und Bosheit, Beobachtungsgabe und Gedächtnis, sondern auch Umsicht, Klugheit, Ueberlegung. Erst die Besinnung auf die Tatsache, daß wir ja nur Körperbewegungen wahrnehmen und diese nach dem Vorbild menschlicher Ausdrucksbewegungen deuten, die Feststellung, daß sich in vielen Fällen diese Deutung als sicher falsch, in anderen als mindestens gewagt oder unnötig erweist, erschüttert bei dem vorsichtigen Tierbeobachter die naive Sicherheit jenes Glaubens. Für das wissenschaftliche Gewissen aber gilt die Forderung, nicht mehr Annahmen zu machen, als zur Erklärung vorliegender Tatsachen unbedingt erforderlich sind. Da fragt es sich nun, ob die Voraussetzung bewußter seelischer Erlebnisse bei den Tieren zu solchen unbedingt erforderlichen Annahmen gehört und in welchem Umfang dies der Fall ist. Seitdem die Abstammungslehre zu einer der wahrscheinlichsten Hypothesen der Lebensforschung geworden ist, die auch den Menschen in den Verwandtschaftskreis der Tierwelt einreiht, konnte die Naturwissenschaft, die zuvor mit Descartes dazu neigte, die Tiere als reine Mechanismen, als eine Art kunstvoller Automaten aufzufassen, der Folgerung nicht mehr ausweichen, daß auch eine allmähliche Entwicklung der geistigen Fähigkeiten in der Welt der Organismen neben der Umbildung der Körperformen einhergegangen sein müsse, da sie ja das menschliche Bewußtsein nicht leugnen konnte. Der Naturforscher freilich darf sich innerhalb seines Gebietes darauf beschränken, die Stoffe, Formen, Einrichtungen der Lebewesen und die an ihnen sich abspielenden Vorgänge zu untersuchen: aber auch auf den Menschen darf er dann nur diese Betrachtungsweise anwenden. Für ihn gibt es keine Empfindungen, Gefühle, Vorstellungen, Gedanken, Willensakte, sondern nur Reize und Reaktionen, Zusammenhänge stofflicher Vorgänge des Organismus von denen seiner Umwelt, einfache und zusammengesetzte Bewegungen. Der Psychologe aber, der aus dem Kreis des eigenen Erlebens heraustritt und das seelische Verhalten der anderen Menschen untersucht, kann auch an der Frage der Bestimmung eines Seelenlebens der Tiere nicht mehr vorübergehen. Den Laien pflegen unter allen Anzeichen hierfür diejenigen am meisten zu interessieren, die für eine Intelligenz der Tiere sprechen, wohl deshalb, weil sie den hervorstechendsten Unterschied des Menschen von der Tierwelt zu verwischen drohen. Daher haben die Mitteilungen über lesende, schreibende und rechnende Pferde und Hunde (den klugen Hans, die Elberfelder Pferde, den Mannheimer Hund Rolf) großes Aufsehen erregt. Was dabei dem vorsichtigen Beurteiler das Verdächtigste ist, die Betätigung solcher Tiere auf spezifisch menschlichem, den Lebensgewohnheiten der betreffenden Tierarten völlig fremden Gebiete, die sich ja angeblich bis zur Ausrechnung von Quadrat- und Kubikwurzeln verstieg und damit manchen Untersekundaner in Schatten stellte, das erschien den gläubigen Bewunderern als der beste Beweis der Tierintelligenz. Schon gelang es in einigen Fällen, solche vermeintlichen Ueberlegungsleistungen einwandfrei auf unbewußte Dressur zurückzuführen, und es ist wahrscheinlich, daß die meisten dieser verblüffenden Kunststücke auf diese Weise zu erklären sind, soweit sie nicht auf Selbsttäuschung oder gar bewußter Dressur beruhen.

Zwei Wege wissenschaftlicher Untersuchung müssen einander zur Lösung der Frage nach Vorhandensein und Umfang des Tierbewußtseins ergänzen: die sorgfältige Beobachtung frei lebender Tiere unter ihren natürlichen Lebensumständen oder doch unter Bedingungen, die diesen natürlichen Lebensumständen weitmöglichst angenähert sind, und eine Veränderung der normalen Verhältnisse, die Herstellung künstlicher Bedingungen für das Verhalten der Tiere, also das Experiment. Wenn auch die Grundfrage nach einem „Innenleben" für alle Lebewesen besteht (man denke nur an die Insekten, vor allem die „staatenbildenden" Bienen, Hummeln, Ameisen, Termiten), so sind doch für uns faßbare Ergebnisse am ersten bei den in ihrem Körperbau und Verhalten dem Menschen am nächsten stehenden Säugetieren und hier wiederum bei den sog. „Menschenaffen" zu erwarten. Es war deutscher Forscherarbeit vergönnt, hier die ersten klaren und sicheren Ergebnisse zu gewinnen. Einige Jahre vor dem Weltkrieg wurde auf Teneriffa die deutsche Station für Menschenaffenforschung (Anthropoidenstation) eingerichtet, deren letzter Leiter, Dr. Wolfgang Koehler, der während des ganzen Kriegs dort von der Welt abgeschlossen seinen Untersuchungen an Schimpansen sich widmen konnte, überraschende Erfolge erzielte. Professor Koehler, übrigens ein aus der Nachbarstadt Ettlingen stammender badischer Landsmann, jetzt Nachfolger Geh. Rat C. Stumpfs auf dem Berliner Lehrstuhl der Psychologie, hat seine Ergebnisse seit 1915 in einer Reihe von Arbeiten in den Veröffentlichungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften niedergelegt. Das Auffallendste wohl war seine Feststellung, daß die Schimpansen von sich aus die Erfindung des Gebrauchs von Werkzeugen zur Bewältigung sonst unüberwindlicher Schwierigkeiten beim Nahrungserwerb machten. Sie gebrauchten nicht nur Stöcke, um durch ein Gitter hindurch für die Hand unerreichbare Früchte herbeizuschaffen, sie steckten einzeln zu kurze Bambusrohre zu diesem Zweck ineinander, ja sie spitzten Latten mit den Zähnen zu, um sie in ein Bambusrohr einzwängen zu können. Um zu hoch über ihnen hängenden Bananen zu gelangen, wälzten sie Kisten herbei, bauten drei bis vier übereinander, um von der Spitze dieses schwanken Turmes aus die Früchte zu erhaschen. Dies alles, ohne daß Nachahmung menschlichen Tuns in Frage gekommen wäre. Besonders auffallend war die Aehnlichkeit mit dem menschlichen Verhalten dadurch, daß die planlose Hast und Aufregung, mit der sie zuerst auf alle Weise zum Ziel zu gelangen suchten, im Augenblick des glücklichen Einfalls bei jenen Erfindungen sofort einer ruhigen Haltung und der darauffolgenden wohlgeordneten Handlung wich. War der Versuch einmal gelungen, so war das Problem ein für allemal gelöst; bei künftigen Versuchen trat nicht nochmals jenes aufgeregte Benehmen ein, sondern die Affen gingen sofort zur richtigen Lösung über. Eine gewisse primitive Einsicht, wenigstens in Augenblicken höchster Spannung und Anstrengung, wird man also mit Koehler den Schimpansen nicht abstreiten können.

Innerhalb der Forschungen Koehlers stellt die Frage nach der „Intelligenz" der Schimpansen nur ein Sonderproblem im Rahmen der allgemeinen Fragestellung nach der Gesamtheit des seelischen Verhaltens dieser Tiere dar. Ihr Unterscheidungsvermögen, ihr Gedächtnis, das Erkennen bildlicher Darstellungen und vor allem alle jene Eigenschaften, die diesen Tieren nicht als Einzelwesen, sondern als Angehörigen einer „Gruppe", d .h. des organisierten Verbandes ineinander gewöhnter Schimpansen zukommen, so ihr Verhalten bei der Begrüßung und bei anderen Freundschaftsbezeugungen, bei Spiel und Tanz, bei Erkrankung, Lebensgefahr und Tod der Genossen, das Hetzen zum Massenangriff, die Verständigung durch Zeichen, die Haut- und Wundpflege zog er in den Bereich seiner Forschungen.

Es ist bei der hohen wissenschaftlichen Bedeutung dieser Untersuchungen sehr zu begrüßen, daß es der Karlsruher Ortsgruppe der Kantgesellschaft gelungen ist, Prof. W. Koehler zu einem Vortrag in Karlsruhe für nächsten Sonntag morgen im Uniontheater zu gewinnen, bei dem der Redner zugleich einen Teil seiner Experimente im Lichtbild und in kinematographischen Aufnahmen vorführen wird.

E. U.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruher Wohnungsmarkt
mit
amtlicher Vordringlichkeitsliste u.
Wohnungstausch-Anzeigen
Einzelnummer Mark 1.50
Zu haben in der
Geschäftsstelle des
Karlsruher Tagblatts

Tagesordnung

der am Dienstag, den 14. März 1922, vormittags ½9 Uhr, im Bezirksratssaal in Karlsruhe stattfindenden Bezirksratssitzung.

A. Verwaltungsgerichtliche Sachen: Ortsarmenverband Mannheim gegen Bad. Staatskasse, Ersatz von Unterstützungskosten betr. für Jak Struna Wwe. B. Verwaltungssachen: 1. Wirtschaftsgesuche aus Karlsruhe-Stadt: Wilh. Ranis, Kantine der ehemal. Art.-Kaserne hier; Gustav Daubenberger Eheleute, Verlegung von „Zur Schrumpel" nach „Zum Württemberger Hof"; Jakob Mannherz, Schankwirtschaft „Zum Augarten" hier; Alois Herrmann, Kantine der ehemal. Telegraphenkaserne hier; Berta Uecker Wwe., Verlegung von „Zum Jägerhaus" nach „Zum Dragoner"; Karl Lurker, Schankwirtschaft „Zur Lokalbahn"; 2. Beschwerde der Frau Fritz Winkelstroeter hier gegen Versagung der Baugenehmigung; 3. L. u. A. Schwarzenberger, Lumpenlagerung an der Zimmerstraße; 4. Kleinwohnungsbau des Wilh. Münkel in Weiskheuren betr.; 5. Dienstpolizeiliches Verfahren gegen einen Gemeindebeamten; 6. Ausscheidung von Kreiswegen aus der Kreisfürsorge; 7. Entziehung des Droschkenführerscheins des Albert Horr hier betr.

Karlsruhe, den 8. März 1922. O.3. 21.
Bezirksamt.

Das polizeiliche Meldewesen betr.

Immer wieder werden die bei der polizeilichen Meldestelle — Hebelstraße Nr. 7b — zu erstattenden An- und Abmeldungen zu- oder wegziehender Personen nicht oder nicht rechtzeitig erstattet. Auch werden vielfach An- und Abmeldungsformulare derart ungenau ausgefüllt, undeutlich geschrieben und unleserlich unterschrieben, daß deren Richtigstellung und Ergänzung nur mit Weiterungen und Zeitverlust sowohl für die Beteiligten, wie auch für die Beamten der Meldestelle verbunden ist.

Wir machen daher auf die genaue Beachtung der An- und Abmeldepflicht, sowie auf die genaue Ausfüllung der An- und Abmeldeformulare, die auf der polizeilichen Meldestelle, sowie auf sämtlichen Polizeistationen unentgeltlich erhältlich sind und vom Melder (Vermieter) sowie dem Gemeldeten (Mieter) mit deutlicher Unterschrift zu versehen sind, aufmerksam.

Karlsruhe, den 3. März 1922. O.3. 28.
Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion.

Inlandslegitimierung ausländischer Arbeiter betr.

Wie in den vergangenen Jahren wird auch in diesem Jahre die Inlandslegitimierung ausländischer Arbeiter durchgeführt. Die Anträge sind bis zu m15. März 1922 bei den Ortspolizeibehörden bei denen die näheren Bestimmungen über die Inlandslegitimierung eingesehen und die Antragsformulare erhoben werden können, einzureichen. Im Falle der verspäteten Antragstellung tritt eine Gebührenerhöhung, u. U. Ausweisung ein. In diesem Jahre kann den Legitimationsanträgen nur dann stattgegeben werden, wenn die Beschäftigung des ausländischen Arbeiters durch das Landesamt für Arbeitsvermittlung in Karlsruhe genehmigt ist, und wenn der Arbeitgeber die ihm bei der Beschäftigung ausländischer Arbeiter obliegenden Verpflichtungen auf einem besonderen Verpflichtungsschein, der gleichfalls bei der Ortspolizeibehörde erhältlich ist, durch Unterschrift anerkannt hat.

Karlsruhe, den 7. März 1922. O.3. 29.
Bezirksamt — Polizeidirektion.

Küchenfee.
Dauerbrenner
d. beste Sparkochofen
mit 1 u. 2 Kochstellen, stets heißes Wasser. Große Feuerung; Rost leicht auswechselbar. Billigster Ersatz für Gasheizung; wärmt d. Küche.
Nur zu haben bei
Otto Stoll, Kaiserplatz.
Alleinverkauf für Karlsruhe und Umgebung.

KLEIDERSTOFFE
für das Frühjahr
kauft man bei
KNOPF
und schneidert nach
Ullstein-Schnittmustern
Die neuen Alben für Damen- und Kindermoden
sind eingetroffen.

Von einem in den nächsten Tagen eintreffenden Waggon
Ia echten Schweizer Emmenthalerkäse
empfehle ich, solange Vorrat, beim Bezug von ganzen Laiben, ca. 120 bis 150 Pfund schwer, das Pfund zu **Mk. 49.—** ab Lager, im Anschnitt das Pfund zu **Mk. 50.—**.
Die Ware ist persönlich übernommen worden und wird für nur prima Qualität Garantie geleistet.
Aufträge nehme jetzt schon entgegen.
Carl Dietsche, Karlsruhe
Telegr.-Adr. Butterblume. — Fernsprecher 120 und 531.

Druckarbeiten
jeder Art, auch solche größeren Umfanges, sind wir in der Lage auf Wunsch in kürzester Frist zu liefern und bitten um gefällige Aufträge, deren sorgfältige Ausführung wir uns angelegen sein lassen
C. F. Müllersche
Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe, Ritterstraße 1
297 Fernsprecher 297

Gesangverein Badenia.
E. V.
Morgen Samstag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal
ordentliche
Hauptversammlung.
Vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

F. C. Mühlburg
Samstag, den 11. März, abends 8½ Uhr
Monats-Versammlung
im Clubhaus.
Sonntag, den 12. März nachmittags 3 Uhr auf unserem Platze:
Phönix Mannheim
gegen
Mühlburg.
1½ Uhr 3. Mannschaft gegen Ettlingen.

Photographien
Postkarten-Porträts
Gruppen-Vergrößerungen
Rausch & Pester
Karlsruhe
Erbprinzenstr. 3

Schmücke Dein Heim
mit d. weltbekannt. großblumig gefüllt. Gebirgs-**Hängenelken-**Pflanzen, Chiemgauperle u. Edelweiß, knollengeb. Geranien usw. Prosp. umsonst.
R. Zeller, Nelkenkult. Traunstein A 2 Bayr. Hochland.

Durlach
Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen
richte man für Durlach an unseren Vertreter
Firma
Carl Walz
Hauptstr. 56
Telephon 393
Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt

KTV 1846
Morgen Samstag abend 8 Uhr im Vereinslokal (Nowack)
Monatsversammlung
mit Vortrag des türkischen Turnlehrers Herrn Hakki:
„Türkisches Turnen"
Zahlr. Beteiligung erwünscht.
Sonntag nachm. 3 Uhr auf unserm Platz
Uebergabe des Wanderpreises der Badisch. Presse an unsere Handballmeister-Mannschaft
anschließend
Handball-Wettspiel
K. F. V. I
gegen
K. T. V. 46 I
vorher
T. V. Ettlingen I
gegen
K. T. V. 46 II.
Nach dem Spiel gemütl. Zusammensein mit den Gästen im Vereinshaus.

Circus Busch
Nur noch einige Tage
Das glänzende Programm und die spannenden
Schluß-

Ringkämpfe
bis zur Entscheidung
Heute Freitag der Kampf um die **1000 Mark**
Im letzten Treffen wurde Mang, München in der 19. Minute durch Zufall von dem **Negerchampion Bambula** besiegt. Mang forderte Revanche und deponierte eine Prämie von 1000 Mk., die Bambula erhalten soll, wenn er wiederum in 20 Minuten als Sieger hervorgeht. Bambula erklärte sich zum Kampfe bereit.
Begegnung d. beiden Unbesiegten der deutsche Meister Meierhans, Dortmund und Weltmeister Paradanoff, Rußland.
Das Treffen d. beid. heftigen Gegnern Gehrmann, Magdeburg und **Hermann,** Schweiz.
Beginn der Vorstellung 8, der **Ringkämpfe 9 Uhr.**

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38.

Ata
Henkel's Scheuerpulver
putzt reinigt Alles

Ata eignet sich für **alle Küchengeräte** besonders auch für **Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.**
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf.

Heute Eintracht
Freitag, 10 März, abends 7½ Uhr
4. Meister-Konzert
Adolf Busch
(Violine)
Rudolf Serkin
(Klavier)
Karten zu 25.—, 20.—, 15.— und 10.— (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Eintracht
Mittwoch, 15. März, 7½ Uhr
Richard Grünwald
Zither-Konzert
unter Mitwirkung seines 10jährigen Töchterchens
Lili Grünwald (Zither)
Karten zu 12.- u. 8.- (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Freitag, den 10. März 1922

Landestheater	Konzerthaus
7 bis 10 Uhr M 40.—	7 bis 10 Uhr Volksbühne H 2
Die Fledermaus	**Der Pfarrer v. Kirchfeld**

Im Landestheater. Spielplan vom 11. bis 20. März.
Sa. 11. *„Die St. Jacobsfahrt" 7 (25.—) Th. Gem. B. V. B. Nr. 1601—2100, 3401—3500. — So. 12. „Tannhäuser" 5½ (50.—). — Mo. 13. Volksbühne G 8 „Freund Heißsporn" 7 (25.—). — Di. 14. *„Legende eines Lebens" 7 (25.—) Th. Gem. B. V. B. Nr. 1101—1600. — Mi. 15. Volksbühne E 7 „Der Freischütz" 7 (40.—). — Do. 16. *„Godiva" 7 (25.—), Th. Gem. B. V. B. Nr. 401 bis 500, 3051—3250. — Fr. 17. *„Rigoletto" 7 (40.—), Th. Gem. B. V. B. Nr. 101—400. — Sa. 18. *„Judith" 6½ (25.—), Th. Gem. B. V. B. Nr. 651—1000. — So. 19. „Tiefland" 6½ (50.—). Mo. 20. *„Katte" 7 (25.—), Th. Gem. B. V. B. Nr. 501—650, alle Nummern über 3500.

Im Konzerthaus. So. 12. *Bunter Abend 7½ (21.—). — Fr. 17. Volksbühne H 3 „Der Pfarrer von Kirchfeld" 7. — So. 19. *„Zwangseinquartierung" 7 (21.—).

Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortag und Tag der Aufführung in der Geschäftsstelle (10—½1 und 4—6 Uhr). Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 11. März, nachmittags ½4—5 Uhr, allgemeiner Verkauf und weiterer Umtausch von Montag, den 13. März an.

Wie des Lebens Würfel fielen.

Roman von Fr. Lehne. *)

(8) ——— (Nachdruck verboten.)

„Ach, warum quält ihr mich! Könnt ihr nun eure Versuche, mich unter die Haube zu bringen, nicht lassen?" seufzte Gilda.

„Gilda, es ist keine Verpflichtung irgend welcher Art für uns damit verbunden! Wir fahren in nächster Zeit nach Allstedt; da Tante Agnes Geburtstag hat, fällt das doch gar nicht auf; Frau Lehmann ist ebenfalls geladen; die Herren kommen zum Abend, da Papa diesmal mit uns ist, und so wirst du den jungen Traugott Leberecht Lehmann kennen lernen —"

„Traugott Leberecht heißt er auch noch —?" Gilda lachte laut auf, „nein, das geht über meine Kraft! Bitte, Mama mia, lasse ab, mich zu quälen! Stelle dir vor: deine Tochter, Frau Traugott Leberecht Lehmann, geborene Gilda Manborg! Kannst du dir das vorstellen: deine Tochter, Frau Traugott Leberecht Lehmann aus Allstedt —" wiederholte sie langsam.

Ein verschlossener harter Ausdruck legte sich über ihr Gesicht — „nein, das ist unmöglich!"

Frau Manborg war sehr ärgerlich.

„Deine Spottlust geht zu weit, Gilda! Was hast du an dem Namen auszusetzen —? Gewiß, ich gebe zu, es gibt eigenartigere, hübschere Namen —! Wie kannst du daran Anstoß nehmen — es kommt doch auf die Persönlichkeit an —"

„Ich tue es aber, Mama! Möget ihr mich tausendmal kleinlich schelten! Ich hänge aber einmal an Aeußerlichkeiten, lasse mich von ihnen auch beeinflussen, mehr vielleicht, als richtig ist — ich gebe es zu! Doch es ist stärker als ich, und ich kann und will auch nicht dagegen an! — Herr Traugott Leberecht Lehmann, Fabrikant von Seilerwaren, Stricken und so weiter ist für mich erledigt — — nein!"

„— ohne ihn gesehen zu haben?"

„Ohne Herrn Traugott Leberecht Lehmann gesehen zu haben, Tante Agnes! Denk mal an!"

Betrübt schüttelte das alte Fräulein den Kopf.

„Gilda, Gilda, ob du es nicht doch noch mal bereuen wirst, dein Glück so von dir gewiesen zu haben! Warum willst du ihn nicht wenigstens kennen lernen?"

„Teurer Name, dessen Klang
Tief mir in die Seele drang —"

sang Gilda halblaut, „Glück —! Tante Agnes, ich verstehe etwas anderes unter Glück als ihr! Ich sehne mich auch nach Glück — aber nicht nach eurem spießbürgerlichen Glück, wobei erst ängstlich erwogen wird, ob Familie zu Familie paßt, ob Geld zu Geld kommt — aber nur ja nichts Außergewöhnliches, nichts aus dem Rahmen Fallendes — nur ja wohltemperierte Gefühle, nichts von hinreißender, alles überwältigender Leidenschaft — beileibe nicht —" plötzlich lachte sie ihr perlendes dunkles Lachen — „o Tante Agnes, was machst du für erschrockene, entsetzte Augen —! Schreckt dich das Wort „Leidenschaft"? Ich sehne mich — ich sage es ganz offen — nach einer romantischen, ganz unbürgerlichen Leidenschaft —! Ueber einer solchen könnte ich schließlich sogar einen Namen wie Traugott Lehmann übersehen —" fügte sie neckend hinzu.

„Ach Kind, du machst mir manchmal recht Sorge! Was soll noch aus dir werden!" seufzte Frau Manborg.

„— eine Künstlerin, Mama, von der die Welt noch reden soll, das ist mein Ehrgeiz —" sie neigte sich gegen die Mutter, deren Wange mit ihren Lippen streifend — „sei nicht böse, Mama mia, nimm mich, wie ich bin!"

✤

2.

Diensteifrig legte die gewandte Verkäuferin der jungen eleganten Dame einige Schals zur Auswahl vor.

„Dieser gefällt mir!" sagte die Dame, die ziemlich lange gewählt, nach einem Spitzenschal greifend und ihn prüfend über ihre Schultern legend — „eigentlich suchte ich ja einen Kopfschal —"

„Selbstverständlich kann man diesen Schal auch als Kopfschal benutzen! Wenn gnädiges Fräulein einmal versuchen wollten —?"

Die Verkäuferin war der Dame behilflich, den Hut vom Kopf zu nehmen; dann legte sie das feine Gewebe über das wundervolle kupferblonde Haar der Kaufenden.

„Entzückend steht gnädigem Fräulein der Schal —". Die Dame trat vor den Spiegel und betrachtete sich aufmerksam. Da gewahrte sie im Spiegelglas ein Paar Männeraugen, die wie gebannt auf sie starrten und einem Herrn gehörten, der mit einem andern Herrn in lebhafter Unterhaltung begriffen war.

Bei ihrem Eintritt hatte sie nicht auf die beiden geachtet und infolgedessen nicht bemerkt, daß ihre Person Gegenstand des lebhaftesten Interesses besonders des einen Herrn geworden!

Eine leichte Verlegenheit bemächtigte sich ihrer, als sie die schrankenlose Bewunderung in den Augen des Fremden sah. Doch sie gab sich den Anschein, als bemerke sie ihn gar nicht. Sie wandte sich um, löste den Schal von ihrem Haar und setzte den Hut wieder auf.

Inzwischen schrieb die Verkäuferin den Kassenzettel.

„Darf ich gnädigem Fräulein den Schal zuschicken?"

„Nein, danke, es ist ja nur ein kleines Päckchen; ich werde es selbst mitnehmen —"; sie ging nach der Kasse, um zu zahlen. Der Herr stand daneben, und wieder sah er sie bewundernd an.

Wie von einer dunklen Gewalt getrieben, hob sie die Augen, und ihre Blicke ruhten ineinander. Ihr Herz tat einige heftige Schläge; wie kam es, daß die Blicke eines Fremden sie so beunruhigen konnten?

Sie, Gilda Manborg, war doch gewöhnt, daß sie, wohin sie auch kam, stets Aufsehen erregte!

Seltsam war das!

Und dieses Gefühl der Beunruhigung hielt noch an, während sie sich längst wieder auf der Straße befand! Und dann — mit einem Male wußte sie es: sie wurde, wenn auch ganz unauffällig, verfolgt — der Herr aus dem Geschäft war es, wie sie bald bemerkte; hartnäckig blieb er ihr auf den Fersen — sie mochte ihre Schritte lenken, wohin sie wollte!

Sie überlegte — sollte sie ihn irreführen? Und sich selbst uneingestanden, erwachte die Lust nach einem kleinen Erlebnis in ihr.

Der Tag war so verlockend; es war einer jener müden Spätsommertage, deren schwermütige Schönheit trunken machte wie alter Wein. Der Himmel war von einer wundervollen klaren Bläue, die Luft so warm und wohlig schmeichelnd, und plötzlich fühlte Gilda, daß es eigentlich unverzeihlich sei, einen solchen Tag im Stadtinnern zu verbringen.

Wie schön würde es jetzt draußen im Tierpark, in Hellabrunn, sein!

Und als sie auf dem Marienplatz angekommen und gerade der Straßenbahnwagen in Sicht war, der direkt nach dem Tierpark fuhr, betrachtete sie dies als einen Wink des Zufalls, dem sie im stillen dankbar war! Sie kaufte sich eine Zeitung und wartete auf den Wagen. Mit heimlicher Genugtuung und befriedigtem Lächeln bemerkte sie, daß der Fremde ebenfalls einstieg. Er saß schräg vor ihr, so daß sie ihn, ohne daß es auffiel, mit Muße beobachten konnte. Er machte einen sehr vornehmen Eindruck. Das tief gebräunte Gesicht zeigte scharfe charakteristische Züge, die große Intelligenz und Willenskraft verrieten. Ein kleines, kurz verschnittenes dunkles Bärtchen zierte die Oberlippe seines fest gezeichneten Mundes. Er war groß und breitschultrig, ein Bild kraftvoller Männlichkeit.

(Fortsetzung folgt).

*) Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg